

3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
per Post M. 1.50 mit „Mittw.
Sonntagsblatt“, M. 1.25 ohne
dasselbe; im gleichen Verhält-
niß in der Expedition M. 1.25
und M. 1 pro Quartal.
Inserate pro 10-spaltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

N. 113.

Siegen, Montag, 26. September

1887.

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Beitung“ pro IV. Quartal 1887 werden von der Post, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Mittw. Sonntagsblatt“; 1 M. 25 Pfg. ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition 1 M. 25 Pfg. und 1 M.

Verlängerung der Legislaturperioden.

Die mangelhafte Wirkung ihrer Agitation für kurze Legislaturperioden sucht die fortschrittliche Presse dadurch zu verfrachten, daß sie ganz willkürlich Dinge herbeizieht, die mit der Frage längerer oder kürzerer Gesetzgebungsperioden nicht das mindeste zu thun haben, wie die Einführung zweijähriger Etats und die Abänderung des allgemeinen gleichen Wahlrechts. In diesen letzteren Vorschlägen wäre in der That eine Verkürzung der bestehenden konstitutionellen Rechte zu erblicken und eben darum werden sie von der nationalliberalen Partei entschieden verworfen. Die nationalliberale Partei hat früher einmal die von ihr prinzipiell gebilligte Verlängerung der Gesetzgebungsperioden bekanntlich nur darum abgelehnt, weil der Vorschlag mit dem Antrag auf zweijährige Budgets verbunden war. Es ist eine durch nichts gerechtfertigte Verächtlichkeit, wenn man der Partei unterstellt, sie könnte jetzt in dieser Beziehung anderer Ansicht geworden sein. Mit Genugthuung sehen wir, daß auch die „Post“ sich ganz auf denselben Standpunkt stellt. Auch das freiconservative Organ hält entschieden daran fest, daß die Verlängerung der Legislaturperiode für sich und ohne Zusammenhang mit irgend welchen anderen konstitutionellen Fragen behandelt werden muß. Gerade in der Festlegung der Legislaturperiode auf fünf, also eine ungerade Zahl von Jahren liegt eine gewisse Bürgschaft gegen die Wiederkehr des Projektes zweijähriger Budgetperioden; denn die letzteren setzen notwendig eine gerade Zahl von Jahren voraus. Der einzige Gesichtspunkt, der für die zweijährigen Etats geltend zu machen wäre und der sie auch allein in den Augen der Regierung wertvoll erscheinen ließ, der rein praktische Gesichtspunkt einer parlamentarischen Arbeitsentlastung ist zudem bei der jetzigen Zusammensetzung des Reichstags, die eine rosigere sachliche Behandlung der Geschäfte zur Folge hat, ganz hinfällig; er ist aber auch bei ungünstiger Zusammensetzung des Reichstags wenig stichhaltig. Es ist oft genug nachgewiesen worden, daß die zweijährigen Budgetperioden bei der Schwierigkeit, die Ausgaben und Einnahmen auf einen so langen Zeitraum zum Voraus festzustellen, praktisch kaum durchführbar wären, daß vermehrte Nachtragsetats den Zweck der Zersparnis illusorisch machen und daß die vielen mehr oder minder nützlichen Erörterungen, die bei der Etatsberatung veranlaßt zu werden pflegen, bei irgend einer anderen Gelegenheit sich Luft machen würden, wenn jener Anlaß nicht geboten wäre. Es liegt dann auch nicht die mindeste Berechtigung zu der Unterstellung vor, daß hinter dem Vorschlag der Verlängerung der Legislatur-

perioden in ernstzunehmenden Kreisen sich weitergehende Anträge auf Abänderung der Verfassung verbergen. Vereinzelt hochkonservative Pressstimmen ohne irgend welche Autorisation verdienen doch nicht ernst genommen zu werden. Es hat sich vielmehr bei der bisherigen Erörterung ganz unzweifelhaft ergeben, daß wohl für die Verlängerung der Legislaturperioden, nicht aber für darüber hinausgehende Projekte eine Mehrheit im Reichstag zu erlangen ist.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 24. Sept. Der Kaiser hat an den Reichskanzler Fürsten Bismarck zu dessen 25jährigen Ministerjubiläum ein eigenhändiges huldvolles Schreiben gerichtet und dem Jubilar ein sinniges Geschenk übermitteln lassen. Prinz Wilhelm brachte dem Reichskanzler persönlich seine Glückwünsche dar. Obgleich das Jubiläum nicht offiziell gefeiert wurde, gingen doch in Friedrichsruh Beglückwünschungstelegramme und Adressen in großer Fülle ein. Heute Vormittag empfing der Kaiser den Generalmajor v. Winterfeld, welcher sich Abends nach Tölsach zum Kronprinzen begeben wird. Bei dem Empfang des chinesischen Gesandten überreichte dieser dem Kaiser ein Glückwunschschreiben des Kaisers von China an den Kaiser Wilhelm zu dessen neunzigsten Geburtstag, das in sehr herrlichen Worten abgefaßt und von einer Anzahl der herrlichsten, ihrem Werthe nach kaum zu schätzenden Geschenke begleitet ist. Es befindet sich als Prunkstück ersten Ranges ein Wandgemälde darunter, welches nach Art eines Gemäldes zum Schmucke eines Zimmers dient. Dasselbe ist 5 m lang 2 m breit, aus dem prächtvollsten Seidenstoff in leuchtenden Farben bestehend und mit Stickereien, feinsten Handarbeit, in überaus kunstvoller Weise bedeckt. Ein ähnliches Stück dürfte in Europa nicht zu finden sein. — Der Reichs-Anzeiger meldet: Sir Morell Mackenzie, welcher sich zur Zeit auf einer Erholungsreise befindet, hat die Kr. Kaiserl. und Königl. Hoheit dem Kronprinzen in Tölsach einen Besuch ab und konstatirte, daß die Besserung des Halsleidens Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit sich in einem erfreulichen Fortschreiten befand. Vor seiner Rückkehr nach England hat Sir Morell Mackenzie einen nochmaligen Besuch in Aussicht gestellt. — Prinz Wilhelm reist morgen zu den Jagden nach Oesterreich.

— Berlin, 22. Sept. Ein neuer Ring, aber diesmal ein gut fortgeschrittlicher! Der Verein der Berliner Gastwirthe, Weichierwirthe und Großbäckereien hat gestern eine einheitliche Festsetzung der Preise im Ausschank und Kleinhandel mit Spirituosen beschlossen. An der Spitze des Vereins steht u. A. der bekannte Großbäckereibesitzer Max Schulz, der wiederholt als fortschrittlicher Agitator hervorgetreten ist und sich namentlich auch im Kampf gegen die geplante Coalition der Brenner hervorgethan hat. Wir verdanken es seinem Erwerbszweig und Interessentenkreise, wenn er sich zur Erzielung möglichst günstiger Bedingungen zusammenhalt und Verabredungen trifft. Aber was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Warum soll die Coalitionsbildung bei Branntweinschänkern und Destillateuren ein durchaus erlaubter und

berechtigter wirtschaftlicher Vorgang, bei Brennern aber ein Verbrechen und eine Ausgeburt schändlichsten Eigennutzes sein? Von der Gerechtigkeitsliebe der „Frei. Ztg.“ wird man erwarten dürfen, daß sie nunmehr auch diesen „Ring“ mit der ihr eigenen Schneidigkeit bekämpft.

Berlin, 23. Sept. Sämmtliche Morgenblätter bringen anläßlich des heutigen Ministerjubiläums des Reichskanzlers huldvolle Artikel, worin sie die Verdienste Bismarcks, dessen Name untrennbar verknüpft sei mit der glorreichsten That Deutschlands in diesem Jahrhundert, hervorheben, seine auf Bewahrung des Friedens gerichtete Thätigkeit besonders betonen und rückhaltloses Vertrauen auf die Führung der Nation in der gegenwärtigen schweren Zeit durch den Reichskanzler bekunden. Es stehe in der Nation die Würdigung seiner Thaten längst fest, welche durch kein Jubiläum mehr gesteigert werden könne. Daß sich die verbliebenen Blätter zu einer sympathischen Kundgebung auch am heutigen Tage nicht aufschwingen können, ist nicht wunderbar und nur ein Beweis mehr dafür, daß die „freisinnige“ Partei sich im Widerspruch mit dem Volke und wohl auch mit einem großen Theile ihrer Wähler befindet. Vergebens sucht man z. B. in der von Eugen Richter begründeten „Freisinnigen Zeitung“ nach irgend einer auf das heutige Jubiläum bezüglichen Aeußerung. Wie könnte man auch verlangen, daß dieses Blatt eine andere Größe als die ihres Begründers anerkennen sollte?

— Berlin, 23. Septbr. Von verschiedenen Seiten ist bereits in Abrede gestellt worden, daß in maßgebenden parlamentarischen Kreisen die Absicht bestände, bei der im nächsten Winter bevorstehenden Entscheidung über die Erneuerung des Socialistengesetzes eine Ersetzung desselben durch eine allgemeingültige Verschärfung des Straf-, Press- und Vereinsrechts vorzuschlagen. Die Frage ist in parlamentarischen Kreisen unseres Wissens neuerdings überhaupt noch nicht zur Erörterung oder Erwägung gekommen, und es lag bisher ein Anlaß dafür nicht vor. Sehr bezeichnend ist, daß die fortschrittliche Presse sofort auch die Absicht einer Rückkehr zum gemeinen Recht, als sie kaum erst in ganz unüberhörter Weise angekündigt war, als eine finstere Ausgeburt der Reaktionsverschwörung der „Kartellparteien“ betrachtete. Da ist es doch von Interesse, sich die parlamentarischen Verhandlungen über das Socialistengesetz aus früheren Zeiten zu vergegenwärtigen. Damals betonte die Fortschrittspartei — Herr Hänel pflegte meist ihr Sprecher zu sein — unausgesetzt ihre Bereitwilligkeit, auf dem Boden des gemeinen Rechts die socialdemokratischen Ausforderungen bekämpfen und etwaige Lücken desselben ausfüllen zu wollen; nur einem Ausnahmegezet, wie es das Socialistengesetz sei, könne man aus principiellen Gründen nicht zustimmen. Aus diesen Erwägungen ging ein formulirter Antrag der Fortschrittspartei hervor, welcher dem § 130 des Strafgesetzbuchs folgenden Paragraphen hinzufügen wollte: „Wer in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise, oder über die religiösen Ueberzeugungen Anderer, oder über die Einrichtungen der Ehe, der Familie oder des Staates, oder über die Ordnung des Privateigenthums die Angehörigen des Staates zu feindseligen Parteinungen gegen einander öffentlich auf-

Sinnsprüche.

Keiner kann im leichten Spiel
Dieses Lebens Preis erringen;
Fest in's Auge faß dein Ziel,
Bis die Pulse höher schlagen,
Und sich dir an Fuß und Hand
Wieder straff die Sehne spannt.
Und so wandre Schritt für Schritt
Den Gefahren kühn entgegen;
Hoch das Haupt und fest den Tritt
Und im Hergen Gottes Segen.
Auf der Stern des Kampfes Scheiß;
So gewinnst du den Preis.

3. u. Sturm.

Verschwiegene Wahrheit.

Von W. H. Kästner.

(Fortsetzung.)

Während Paul, sich vor Lachen schüttelnd, in diesem Ton eine Weile fort eiferte, gewann Richard Zeit, die Befangenheit, die ihn in der That und zu seinem Aerger überfallen hatte, zu unterdrücken. Mit all der stoischen Ruhe, die gewöhnlich seine Ausdrucksweise kennzeichnete, konnte er daher endlich, als Paul seinen Redefluß unterbrach, erwidern: „Was ist daran Außergewöhnliches, daß man eine junge Dame sammt ihrem Ziehengeräth zufällig antrifft und auf dem Nachhauseweg ihren Feldstuhl trägt?“ Pauls Neugierde war durch diese Worte noch mehr erregt. „Ah, sie zeichnet auch? Gut?“ „Um, o ja, recht nett,“ murmelte Richard, in das Zeitungsblatt vertieft, das neben Paul gelegen hatte. „Hast du sie erst auf dem Rückweg angetroffen, oder noch bei der Arbeit?“ Die Frage mußte wiederholt werden, ehe Richard, zerknüllt von der Bekümmerniß der Höhe fahrend, antwortete: „Wie? Bei der Arbeit? Nein, ich glaube, sie war eben fertig. Hast du die Rede von Bennigsen gelesen? Ausgezeichnet!“ „Unerhörte! Schändlich!“ „Wie so? Findest du nicht, daß er sehr recht hat in Bezug auf das, was er über unser Fraktionswesen sagt?“ „Ich finde, daß du der gefühlofefte, langweiligste Geselle und Freund bist, den die Erde trägt. Verzeihst du dieser Barbar bis über die Ohren in Wahl- und Qualbeathen,

während ich hier vor Neugierde vergehe, etwas Näheres über die interessante Begegnung mit der spröden Fremden zu hören.“

„Aber ich bitte dich, lieber Freund, laß mich endlich in Ruhe. Was soll ich dir erzählen? Meinst du, ich habe mir jedes Wort unsrer Unterhaltung notirt?“ Und ärgerlich vergab er den Kopf in eine neue Seite der Zeitung.

„Gut, gut! Ich sehe, du hast kein Herz und Verstand für Vergleichen. Morgen werde ich einmal selbst versuchen, das schöne Kind auf ihren Künstlerwegen aufzuspüren.“

Das Zeitungsblatt raschelte und knitterte sehr auffällig und eine gereizte Stimme tönte dahinter vor: „Das würde meiner Meinung nach sehr unpassend sein und könnte als eine Zudringlichkeit angesehen werden, zu der die reservirte Haltung der jungen Dame wahrlich kein Recht gibt.“

„Ho ho! Zufällig! Kann, wie du soeben erfahren hast, jedermann ein interessantes Zusammentreffen haben, wenn dasselbe auch nicht jedem so gleichgültig ist, wie dir, aller Junge.“

Richard zog vor, den Streit nicht fortzusetzen, sondern las gedanklos seine Zeitung zu Ende.

Paul machte später an der Tafel innerlich die Bemerkung, daß durch die gemeinschaftliche Promenade von Richard und Mademoiselle Lemkin das Eis der Zeremonie entschieden etwas geschmolzen war, denn letztere begrüßte die Herren viel huldvoller als bisher. Er schwamm in Entzücken über die Freundlichkeit, mit der sie das Wort fast ausschließlich an ihn richtete. Noch mehr aber wuchs seine Freude, als sie ihn bei dem Dessert fragte, welchen Ausflug die Herren für heute Nachmittag vorhätten. Er sah fragend zu Richard hinüber, und dieser erwiderte zögernd: „Ich meinte, wir könnten nochmals in das reizende Simmenthal, indessen —“

„Darauf gehe ich bei der heutigen Hitze nur ein, wenn wir uns in einem Einspänner hinbringen lassen,“ wehrte Paul ab.

„Eine Fahrt in das Simmenthal wollten wir schon immer machen und ich denke, es wäre heute ein schöner Tag dafür. Die Herren könnten, wenn es ihnen Vergnügen macht, sehr gut in unserm Wagen Platz finden.“ — Mademoiselle Vera war, so sehr sie auch gestrebt hatte, die Einladung in unbefangener Weise zu machen, doch erröthete, als sie einem freudig überraschten Blick Richards begegnete. „Nicht wahr, Jeanne,“ wandte sie sich schnell an das alte Fräulein,

„unser Landaus ist überflüssig groß? Ich habe die Herren soeben aufgefordert, diesen Nachmittag mit uns zu fahren.“

Mademoiselle Serlon sah erstaunt und ernst in die Höhe, aber sie war zu sehr höfliche Französin, um der Einladung nicht zuzustimmen, die denn auch von den Herren mit eifrigem Dank angenommen wurde.

„Die Sache macht sich, Rick,“ triumphirte Paul, während er, vor dem Spiegel stehend, den Enden seines Schnurrbarts einen verführerischen Schwung zu geben bemüht war. Der Freund schritt leise pfeifend im Zimmer auf und ab und murmelte nur unverständlich etwas zwischen den Zähnen, was seine Gleichgültigkeit gegen die bevorstehende Fahrt bekundete; als aber Paul, nachdem er seine Toilette mit peinlichster Sorgfalt beendet hatte, an das Fenster trat, um die Ankunft des Wagens zu erspähen, griff Richard doch verflohen nach der Haarbürste, zupfte auch die Enden seiner Kravatte säuberlich zurecht. Dann verfenkte er unbemerkt sein Zeichenbuch in die Tasche des Leberrockes.

Da rollte der Wagen heran und schon stürzte Paul hinunter, den Damen bei dem Einsteigen behülflich zu sein. Strahlend vor Vergnügen setzte er sich ihnen gegenüber, während Richard seinen Platz besaß und mit einem Gefühl des Unbehagens einnahm, denn er glaubte auf der Stirn von Mademoiselle Serlon heimliche Unzufriedenheit zu lesen. Vera fragte laut genug, daß es ihre Nachbarin hören konnte, ob man darauf rechnen dürfe, im Simmenthal hübsche Blumen zu finden; da Richard dies bejahte, wurde die alte Dame sichtlich heiterer gestimmt. Ja, als von einem selten schönen Farnkraut erzählt wurde, das in dem Thale wachse, verschwand der letzte Schatten aus ihren freundlichen Zügen.

„Sie müssen wissen,“ erklärte Vera scherzend, „daß Mademoiselle mit den getrockneten Blumen und Blättern, die sie sammelt, eine wahre Industrie betreibt. Weit entfernt, sich etwa mit einem vollkommenen Exemplar einer Pflanze zu begnügen, begehrt sie dieselben zu Dutzenden, um dann die entzückendsten Bouquets daraus zu arrangiren, die einen Salon im Winter schmücken können.“

Am Ziele der Fahrt angelangt, wurde der Wagen verlassen und ein Spaziergang in den Wald angetreten. Lange hielten die schwachen Kräfte von Mademoiselle Serlon dabei nicht aus, weshalb man sich alsbald mit Hilfe von Schawls und Decken im Grünen lagerte. Vera öffnete sogleich ihr Stizzenbuch, gelangte aber kaum zum Zeichnen, da Paul

fordert oder aufreizt, wird mit Geldstrafe bis zu 600 M. oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft." Wir möchten einmal das Geschrei in der fortschrittlichen Presse hören, wenn die Cartelparteien mit solchen „Kautschukbestimmungen“ gekommen wären. Der damalige Versuch bewies die großen Schwierigkeiten und Bedenken, welche dem Betreten des von der Fortschrittspartei empfohlenen Weges entgegenstehen. Immerhin wird es als Ziel der Zukunft bezeichnet werden müssen, auf diesem Weg einzulernen, wenn einmal erst die Schranken der Gefährlichkeit, der öffentlichen Ordnung, der Achtung vor den Grundeinrichtungen des Staats und der Gesellschaft auch bei der Socialdemokratie dermaßen wieder beseitigt sind, wenn ihre Agitation solche Formen angenommen hat, daß sie in einem geordneten Rechts- und Kulturstaat ertragen und mit demselben Maße gemessen werden kann, wie andere, mit geistlichen Mitteln nach Verbesserung der Zustände strebende Bewegungen. Daß der Boden jetzt schon so weit vorbereitet ist, wird man allerdings bezweifeln müssen. Es ist aber bezeichnend, daß auch schon ein Vorschlag dieser Art von „freisinniger“ Seite als reactionärer Anschlag betrachtet wird.

Die 18 bairischen Abgeordneten, welche gegen die Branntweinsteuer vorlage gestimmt haben, waren 17 Clericale und der Demokrat Evara. Die große Mehrheit der clericalen Partei und alle anwesenden deutschfreisinnigen Mitglieder haben also für die Vorlage gestimmt; Herr von Stauffenberg war abwesend.

Nachdem die Deutschfreisinnigen soeben ihren nieder-sächsischen Parteitag mit vielen stolzen Redensarten abgehalten, war das Ergebnis der gestern stattgehabten Wahl-männerwahlen in der Stadt Biegnitz, dem Haupt-sitz der Fortschrittspartei, ein Verlust von 9 Mandaten an die „Cartelparteien“. Es wurden 26 Wahlmänner der letzteren und 121 Deutschfreisinnige gewählt, gegen 17 und 131 bei den letzten Wahlen. Wenn die ländlichen Wahl-männerwahlen günstig ausgefallen, ist die Eroberung der beiden Biegnitzer Mandate durch die Cartelparteien nicht ausgeschlossen.

— **Berlin**, 24. Sept. Zu dem von uns bereits dargelegten Wunsche, es möge der Reichstag erst nach Neu-jahr berufen werden, erhalten wir einen Brief eines süd-deutschen Reichstagsabgeordneten, aus dem wir das Folgende wiedergeben: „So, wie bisher, kann es unmöglich weiter gehen, wenn der Reichstag nicht Schaden leiden, d. h. gerade diejenigen Elemente entbehren soll, welche, weil im praktischen Leben stehend, bei der Gesetzgebungsarbeit am ersprießlichsten mitwirken könnten, aber die Mitwirkung verlagern müssen, wenn sie die Hälfte oder gar drei Viertel des Jahres, wie in der abgelaufenen Periode, dem Parlamentarismus opfern sollen. Da können in der Folge nur in Berlin wohnende Berufsparlamentarier, Couponabschneider und Beamte mit-treten. Die letzten Wochen des Jahres sind für die Praktiker, insbesondere für die Geschäftsleute, wegen der Bücherabschlüsse und allem, was damit zusammenhängt, die wichtigsten, un-entbehrlichsten des Jahres. Lassen man den Leuten die paar Wochen vor Weihnachten, dann mag's nach Neujahr losgehen und dauern, so lange es will; aber dann ist doch jede Art der Arbeit beschränkt auf einem Stück und jeder Gegenstand wird Gewinn davon haben. Es liegt dieses Jahr auch nichts vor, was eine frühere Einberufung des Reichstags zur un-abwendbaren Nothwendigkeit machte. Das Budget werden wir auch nach Neujahr so zeitig fertig bringen, daß der preussische Landtag genau weiß, was er in seinen Etat aus den Reichseinnahmen einzustellen hat. Herr von Scholz weiß das jetzt schon. Und was das befürchtete Zusammenstehen des Reichstags mit dem preussischen Landtag anbelangt, so ist dasselbe durch die Einberufung im November ja doch nur verhindert worden, ist für die Doppel-Mandatare, die dadurch auch für ihren Reichstagsaufenthalt Diäten bekommen, gar kein so großes Unglück, und jedenfalls und unter allen Umständen besser ausführbar, als das Zusammenstehen des Reichstags mit den bekanntlich nicht in Berlin tagenden süddeutschen Landtagen, welche letztere sämmtlich vor Neujahr ihre Sitzungen abhalten. Wen ich auch über die Angelegenheit gesprochen habe während der letzten Session und noch in den jüngsten Tagen, der hat immer gesagt, daß er es als eine wahre Wohlthat begrüßen und freudigst zu den Arbeiten des Reichstags zurückkehren würde, wenn ein Theil des Winters wenigstens, und zwar der vor Neujahr, dem Privat- und Berufsgeschäft wieder zurückgegeben würde.“

Wunderliche Herrn sind doch die bairischen Ultra-montanen. Erst stimmen sie zum weitaus größten Theil für den Eintritt in die Branntweinsteuergemeinschaft und dann wollen sie in die Adressen an den Prinzregenten einen Satz aufgenommen sehen, worin das Bedauern über das sie beständig umschwärmte mit dem Bemühen, sich galant zu erweisen. „Monseigneur Berthold“, sagte sie, „sollten wir nicht eine bessere Theilung der Arbeit eingehen? Sie zeichnen nicht, wie Sie mir soeben gestanden. Wie wäre es, wenn Sie übernahmen, Mademoiselle Serlon mit den Kindern Floras zu versorgen? Herr Wendler würde vielleicht inzwischen die Güte haben, mir einige Rathschläge in betref der Zeichnung zukommen zu lassen?“

Paul schaute erst etwas enttäuscht drein bei diesem Vorschlag. Mademoiselle Vera lächelte ihn jedoch so hold-selig an, daß er sich beilegte, ihrem Wunsche nachzukommen. Er ließ sich von dem alten Fräulein flüchtig anweisen, welche Pflanzengattungen sie wünschte und schleppte ihr eifrig solche ungeheure Ladungen von Grünzeug herbei, daß sie lachend und entsetzt abwehrte. Rasch suchte sie hervor, was ihr brauchbar erschien, und bald begann es ihn zu amüsiren, wie sie die Blätter und Blumen mit ihren feinen Fingern so geschickt in die Mappe zu legen und zu glätten wußte. Dabei plauderte sie in ihrer lebhaften Art beständig, wovon Paul nicht alles verstand, denn seine Fortschritts- und der französischen Sprache waren, trotz seiner gegentheiligen Behauptungen, noch nicht bedeutend. Aber die alte Französin wußte sein Kadebrechen so schnell zu fassen, ihn auf so liebenswürdige Art zu corrigiren, oder ihm auf halbem Wege entgegen zu kommen, daß er die Ueberzeugung hatte, sich sehr fliehend mit ihr zu unterhalten. Wohl eine Stunde lang vergaß er über diesem eifrigen Gespräch und den Bemühungen, mit seinen ungeheuren Fingern vermeintlich zu helfen, sich eifrig nach Mademoiselle Vera und Richard umzuschauen, die in einiger Entfernung ihren Sitz aufgeschlagen hatten. Paul fand sie, als er zu ihnen trat, emsig über ihre Zeichen-bücher gebeugt, und die Skizzen, die von beiden gefestigt

Aufgaben dieses Referatrechtes ausgesprochen wird! Deutlicher kann man sich doch nicht selber ein Mißtrauensvotum ertheilen.

Friedrichsruh, 23. Sept. Prinz und Prinzessin Wilhelm und Prinz Heinrich trafen hier 4 Uhr 35 Min. ein. Fürst Bismarck schritt in Kürassier Uniform mit der Fürstin und dem Grafen Herbert, vom dem zahl-reich erschienen Publikum begeistert begrüßt zu dem Salon-wagen, welchem die Prinzen Wilhelm und Heinrich entstiegen. Die Prinzen reichten dem Fürsten die Hand und begrüßten die Fürstin sowie den Grafen Herbert. Alsdann bestieg Fürst Bismarck den Salonwagen, begrüßte die Prinzessin Wilhelm mit einem Handkuss und verweilte längere Zeit im Wagen, während Prinz Wilhelm sich mit dem Grafen Herbert unter-hielt. Nachdem Fürst Bismarck den Wagen wieder verlassen hatte, fuhr Prinzessin Wilhelm weiter nach Potsdam. Prinz Wilhelm richtete der Fürstin Bismarck seinen Arm, Fürst und Prinz Heinrich, Graf Herbert und die Adjutanten v-r-ließen nun den Bahnhof, bestiegen die bereitstehenden Wagen und fuhren zum Schloß. Es verlautet, daß die Prinzen bis morgen hier bleiben. Vom Schloß aus unternahm die hohen Herrschaften noch eine 1½stündige Waldfahrt, von der sie soeben heimkehrten.

Mannheim, im Sept. Das Mannheimer Journal schreibt: Vor einiger Zeit hieß es, Eugen Richter, der streitbare Führer der deutsch-freisinnigen Partei sei hier an-gekommen und bei Fruchthändler Emil Hirsch abgestiegen. Wir nahmen damals von der Anwesenheit des Herrn Richter in unserer Stadt deshalb nicht öffentliche Notiz, weil wir uns vorerst über den Zweck derselben genau erkundigen wollten; nachdem dies geschehen, können wir unsern Lesern folgende zuverlässige Mittheilung machen. Eugen Richter war mit mehreren Herrn seines Generalstabs, worunter sich auch der vor einigen Wochen vielgenannte Major a. D. Hünze befand, hierher gekommen, um das Terrain für einen geplanten Feldzug in dem jurischgebliebenen Süddeutsch-land zu rekonnostriren, wo namentlich in Baden und Württem-berg das fortschrittliche Licht noch nicht leuchtet. Dieser Feld-zug wurde damit als zweckmäßig betrachtet, daß in diesen zwei Ländern die Demokratie im Aussterben begriffen sei und sich mit den Elementen derselben, welche sich nicht mit den Socialdemokraten oder den Nationalliberalen verschmelzen würden, der Versuch zur Gründung einer deutsch freisinnigen Partei werde machen lassen. Richter kam damals schon mit so viel Agitationskräften angetrückt, weil er sich der Hoffnung hingeeben hatte, seinen Feldzug sofort eröffnen zu können; eines Besseren jedoch belehrt, beschloß er, damit bis Novem-ber zu warten.

Karlsruhe, 24. Septbr. Die Kaiserin traf heute Mittag hier ein und begab sich in das Ständehaus, wo die-selbe mit den großherzoglichen Herrschaften in der Sitzung der 4. internationalen Konferenz der Vereine vom Rothen Kreuz erschien. Nach derselben empfing die Kaiserin das Präsidium, sowie einzelne Mitglieder der Konferenz und legte gegen 2 Uhr nach Baden-Baden zurück. Ein Begrüßungs-telegramm, das man gestern an die Kaiserin geschickt, beant-wortete dieselbe mit folgendem Danktelegramm: „Ich danke der Konferenz herzlich für die mir gewidmete Begrüßung. Als Christin preise ich Gottes Gnade, an diesem Orte der Nächstenliebe mitwirken zu können, als Frau gedanke ich dabei der Frauen und Mütter, als Mitglied des Rothen Kreuzes erhoffe ich von Ihren Berathungen gesegneten Erfolg und vereine die Kraft für Krieg und Frieden. Baden, den 23. September. Augusta.“

Wien, 23. Sept. Aus Klagenfurt wird gemeldet, daß die polizeiliche Ueberwachung des fürstbischöflichen Palais angeordnet wurde wegen der Volkserregung gegen den Jesuiten-freund Fürstbischof von Rohon.

Zoblaß, 24. Sept. Der Kronprinz gedenkt morgen Vormittag 11 Uhr nach Venedig abzureisen und unterwegs im Hotel di Trento in Trient zu übernachten. Derselbe wird sich erst übermorgen nach Venedig begeben.

Kopenhagen, 20. Septbr. Der deutsche Gesandte in Kopenhagen theilte in Folge eines ausdrücklichen Auftrages seiner Regierung der dänischen Regierung mit, daß die deutsche Regierung nicht nur keinen Antheil an den vor einiger Zeit gegen Dänemark in deutschen Blättern enthaltenen geistlichen Artikeln habe, sondern daß die deutsche Regierung im Gegen-theil diese Angriffe mißbillige. Man glaubt, daß Möhn von dem Ministerium zu dieser Enthüllung ermächtigt worden ist.

Weg, 22. Sept. Der junge Schnäbels wird sich schon in den nächsten Tagen vor Gericht zu verantworten haben, doch dürfte eine Verurtheilung kaum erfolgen. Die Sache wird allgemein als ein Unrecht angesehen, der nicht vor Gericht, sondern in drohlicher Weise abgeurtheilt waren, bewiesen zur Genüge, wie fleißig sie gewesen waren. Wirklich hatten sie nur wenige und dann stets auf die Ar-beit bezügliche Worte gesprochen. Vielleicht wollte die junge Dame dem Herrn Doktor Wendler durch ihren Zudeneiser einerseits und ihre Schweigsamkeit andererseits andeuten, daß die Einladung für den heutigen Nachmittag nur im Interesse der Kunst gemacht worden war.

Da der gemeinschaftliche Ausflug allseitiges Gefallen gefunden, so war es nur natürlich, wenn man an öftere Wiederholung desselben dachte. Bald wurde es zur unum-föhligen Gewohnheit, an der Mittagstafel den Zeitpunkt für den Nachmittag zu berathen und dann vereint dahin aufzubrechen.

Wochen waren so in freundschaftlich-geselligem Verkehr verfloßen. Professor Berthold hatte bereits eine stattliche Anzahl französischer Blumenamen auswendig gelernt und mit der alten Französin innigste Freundschaft geschlossen. Unter-dessen fielen sich die Skizzenbücher in flüchtigerregender Weise. Richard und Mademoiselle Lemkin blieben, wenn sie stunden-lang zeichnend zusammen saßen, nicht immer schweigend, sondern gewöhnten sich mehr und mehr daran, ihre Meinungen auszutauschen, ihre Ansichten gegenseitig kennen zu lernen und zu messen. Oft war Richard überrascht von der Tiefe und Vielseitigkeit der Bildung eines noch so jungen Mädchens; aber ebenso oft erstaunte er über eine gewisse Hast und Un-ruhe, mit der sie mitten in einem Thema abzubrechen und zu einem andern überzugehen pflegte. Sie begann, von irgend einer Reise, einem Erlebnis harmlos zu erzählen, stellte dann plötzlich, lachte wohl ein wenig und stellte schnell eine Frage, die mit dem Vorhergehenden in keinerlei Zusammenhang stand.

zu werden pflegt. Frau Schnäbels, welche ihren Sohn hier besuchte, hat übrigens diese Strafe, die der Vater Schul-meister wohl zu applizieren verstanden wird, ihrem Jüngsten in Aussicht gestellt.

Brüssel, 24. Sept. Der „Nord“ erklärt, Rußland er-warte von der Friedrichsruher Entree des Fürsten Wis-marck und des Grafen Kalnoth eine Einigung Oester-reich-Ungarns und Deutschlands zur Wieder-herstellung des Berliner Vertrages. Sollte zwischen dem Fürsten Bismarck und Graf Kalnoth über die bulgarische Frage eine andere Abmachung getroffen worden sein, dann wäre die Friedenszuversicht, welche an die Entree geknüpft werde, nicht berechtigt.

Paris, 24. Sept. Laut dem Temps hat der deutsche Botschafter in einer gestrigen Unterredung mit dem fran-zösischen Minister des Auswärtigen seine Ueberzeugung aus-gesprochen, daß alle Mächte gegenwärtig über die Erhaltung des Friedens einverstanden seien. Graf Münster habe hinzugefügt, die Gesundheit des deutschen Kaisers sei jetzt sehr gut. — Die „Tabelle des deux Charentes“ entwirft ein düstres Bild über den Gesundheitsdienst in Tong-king. Die französischen Soldaten gehen dort, schreibt das Blatt, wegen Mangels an Arzneimitteln und ärztlicher Hilfe mangelhaft zu Grunde, besonders die kürzlich aus Afrika an-gekommenen Truppen, und „Patrie“ behauptet dazu, daß von 300 aus Algerien gekommenen Soldaten nur noch 30 am Leben seien. Die Blätter erheben schwere Vorwürfe gegen die mit der Ernennung der Truppen betrauten Beamten; dieselben bereicherten sich auf Kosten der armen Soldaten, denen nur verdorbene Lebensmittel gereicht würden. — Den neuen „Fall Schnäbels“ behandelt die Pariser Presse fortgesetzt mit anerkannter Würde.

London, 23. Septbr. In einem Briefe, der von Stanley aus Johannesburg am Arumbini eingetroffen ist, theilt der berühmte Reisende mit, daß ein Theil der Sklaven-handel treibenden Araber bei der Stanley Falls Station am Kongo sich gewirkt habe, Tippu Tib, welcher bekannt-lich vom belgischen Könige zum Gouverneur der Station ernannt worden ist, Gehorsam zu leisten. Tippu Tib ver-langt, daß ihm einige belgische (soll wohl heißen Kongo-staatliche) Truppen zugesandt werden, damit dieselben seine Autorität als Gouverneur des Kongostaates unterstützen. — Stanley meldet ferner, daß der Dampfer, sobald genügendes Heizmaterial für dieselben beschafft sein werde, abfahren würde; das wäre seine letzte Gelegenheit, Europa Nachrichten zu geben; dann müßten einige Monate vergehen, ehe man wieder von ihm hören könne.

Professor Virchow über die Abstammung des Menschen.

* Auf der 60. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, die, wie schon gemeldet, während der verfloßenen Woche in Wiesbaden tagte, äußerte sich Professor Virchow in einem längeren Vortrage auch über die Abstammung des Menschen. Der berühmte Gelehrte ist ein ganz entschiedener Gegner der Darwin'schen sogenannten „Affentheorie“, das heißt der Annahme, daß nach dem Prinzip der fortschreitenden Entwicklung der Geschöpfe der Mensch von dem Affen abstamme; der Nach-weis dafür sei durchaus nicht zu erbringen. Das erste Erschei-nen des Menschen auf unserem Planeten, so bemerkt Virchow, sei höchstens bis in die Tertiärzeit zurück zu verfolgen, und selbst für die Existenz des Menschen während dieser geologischen Periode fehlten noch sichere Beweise. Die ältesten Menschenreste, die wir besitzen, stammen aus dem Diluvium und von vielen Schädeln, die dem Diluvialmenschen zugeschrieben werden, ist es sogar wahrscheinlich, daß sie bereits jenem Abschnitt unserer Erd-geschichte, in dem wir gegenwärtig leben, angehören. Weiterhin entwickelt Virchow seine bekannten Anschauungen, denen zufolge noch keine Spur von der ehemaligen Existenz eines Proanthropos d. i. eines Wesens, das gewissermaßen die Vorstufe des Menschen gebildet hat, aufgefunden sei und daß selbst solche hinsichtlich ihrer Form von den entsprechenden Skelettheilen aller jetzt vor-handenen Menschenaffen und Völker sich wesentlich unter-scheidenden Menschenreste, wie z. B. der bekannte Neanderthal-Schädel und die in der Höhle von La Vache und in der Shipta-Höhle aufgefundenen Bruchstücke von menschlichen Unter-kiefern nicht als Beweise für das ehemalige Vorhandensein von Menschen, die dem Thiere näher gestanden hätten, als die niedrigsten der jetzt lebenden Völker aufzufassen seien. Ebenso-wenig dürfte irgend eine der jetzt vorhandenen Menschenaffen als das den Uebergang vom Thier zum Menschen vermittelnde Zwischenglied aufgefaßt werden. Die Frage nach der Existenz von geschwänzten Menschen bezw. Völkern wäre ebenfalls im negativen Sinne beantwortet worden; andererseits sei man aber dahinter gekommen, daß jeder menschliche Embryo in einem ge-wissen Stadium seiner Entwicklung ein schwanzartiges Anhängsel aufweise und in diesem Sinne wäre der Mensch allerdings theromorph. Daraus, daß hier und da dieses Anhängsel während des ganzen Lebens bestehen bleibe, habe man demnach kein Recht, einen Schluß auf Thierabstammung zu ziehen. Mit allen Be-trachtungen über die Differenzen der Schädelformen der gegen-wärtig lebenden Rassen ist man bezüglich der Frage nach der Abstammung des Menschen bis jetzt keinen Schritt weiter ge-kommen; ein hervorragender Gelehrte wie J. Kollmann-Wasel behauptete mit Bestimmtheit, daß die Bildung der Ranz-, Kurz- und Mittelschädelformen, sowie der schmal- und breitgesichtigen Typen, denen wir jetzt alle Völker und Rassen begegnen, bis in die Quartärzeit (Diluvium) zurückzuverlegen sei. Zum Schluß seines ebenso wohl durch kritische Schärfe wie durch Gedankentiefe und Klarheit der Darstellung sich auszeichnenden Vortrags faßte Virchow seine Ausführungen dahin zusammen, daß er zwar ein Freund der Darwin'schen Naturanschauung sei und derselben durchaus sympathisch gegenüberstehe, daß er sich aber nicht als einen Anhänger dieser Lehre, für deren Richtigkeit die Beweise wohl noch zu erbringen seien, bezeichnen könne, indem er zugleich bemerkt, daß derjenige Forscher, der uns lehrt, wie man aus einem Spaltstein einen Schimmelpilz züchten könne, durch eine solche Entdeckung der Wissenschaft unendlich größere Dienste leisten würde als derjenige, der über die Heraldik des Stammbaumes des Menschen-geschlechtes Untersuchungen, die doch voraussichtlich zu keinem praktischen Resultate führen würden, anstelle.

Bermischtes.

— (Erlend der Großstadt.) Ein Berichterstatter schreibt dem Deutschen Tageblatt in Berlin: Im Polizeibericht vom 17. d. M. stand in der bekannten Kürze zu lesen: „Am 15. d. M. fand man in seiner Wohnung den Dienstmann B. erhängt.“ Wohl niemand

von denen, einer Welt ihre Ersicht Tochter des dazu gerei Fuß an da erklärte, da seine Tochter keine Tochter Nagel zu k und da me über dem 2. konnte. Das Welt schlug nach dem beides hiel sagte zu ihr den Du mit feim fanden die Tochter die Famili welcher nach an Geld be (Die Wode schen sein; aus richten: W heute war Abend bei meters schi haben heute das Therm weideten A ihm wohl ei thum und die Troden aus. — E Morgens h der Gefriei aufkommende Heute Mou ausgefekten herabgefun — Da 14 Kuchlei fanden eine vor; man l-biger, au den Hof un den drei A verarbeitete Nalle, in wieder heru mals auf d Brauerreihe die drei Hn Bild auf h ab. (Die C tagente.) — (Eine Krupp hat lange Gese Granaten, enthalt ent von 12 G geschiedt d geben für welche glei dem Geich Einheitspa lauf auf n mit feiner der Weiden zu 40 (Der hat an die Rebe gela vorläufig n lautet: „A habe in se die katholi wicht. In Den Vor Thümmel — W a Zugang zu belegen den größten F zu macher mit Wegea stein eine e begründen dürfte. — Ein einz Zuged Dechenhöhl Zeit vergeh werden fan weiden fan Tropfstein Berge um dürfte, die Staubberg tief im W wahrschei Aufregung steuern, d Zukunft si — (Ein größte An hörte, daß Gewicht zu Nach kurzge zu: „Zeit am Gewid Zweifel ar — Reo Sonnabend errichtete Tagbl.“ auf Heinkel-Ja von 5 M — Au v. Is, des 3. Infanter 3. Infanter man, nach wurden, e daß die v vorgekomm 1 Stunde unternehm nach dort seltigkeit a in Tricot mit derstell man haun giments. I mit „einen zu erkläre lieferte die — Wi hat sich he fernsten D Gattin un Der Betri Jahren sel

Sohn hier
er Schul-
Jüngste

ußland
rsten Wä-
Dester-
Wie der-
te zwischen
bulgarische
ein, dann
Entrevue

er deutsche
dem fran-
gung aus-
Erhaltung
nfter habe
ei jst sehr
ntwirft ein
in Tong-
schreibt das
licher Hülfe
Afrika an-
dazu, daß
noch 30
büßte gegen
Banten;
Soldaten,
n. — Den
rifer Presse

, der von
etroffen ist.
er Sklaven-
als Station
er bekannt-
er Sta- ion
u Tib ver-
ben Kon-
gessen seine
rücken. —
genügendes
, abfahra
Nachrichten
, ehe man

Menschen.

forcher und
offenen Woche
w in einem
s Menschen.
Gegner der
s heißt der
Entwicklung
; der Nach-
Eichinen
Wirkung, sei
, und selbst
schen Periode
este, die wir
en Schädeln,
ist es sogar
unserer Erd-
n. Weiterhin
denenfolge
Proanthropos
des Menschen
e hinsichtlich
ler jst vor-
ntlich unter-
neanderthal-
in der
lichen Unter-
nbenfien von
en, als die
en. Ebenso
Menschenaffen
vermittelnde
der Erstgen
seinsfalls im
en man aber
in einem ge-
ges Anhängel
ch allerdings
ngel während
ch kein Recht,
Mit allen W-
en der gegen-
rage nach der
t weiter ge-
stmann-Basel
Lang. Kurz-
reitgeistigen
ffen begegnen,
en sei. Zum
e wie durch
auszeichnenden
in zusammen,
uranschauung
Neße, daß er
Lehre, für
bringen seien,
daß derjenige
paltypisch einen
ntbedingung der
erde als der-
des Menschen-
zu seinem

von denen, welche in der großen Unfallschraube, wie sie das Gewoge einer Weltstadt täglich zu verzeichnen hat, diese Notiz laien, möchte ihre erschlückende Tragik ablesen. War es doch die eigene 15-jährige Tochter des W., gewesen, welche dem unglücklichen Strich und Nagel dazu gereicht hatte. Seit Wochen war W. durch einen schlimmen Fuß an das Bett gefesselt und als der Arzt bei seinem letzten Besuch erklärte, daß nur eine Amputation noch möglich sei, sagte W. voller Verzweiflung den Entschluß, sich das Leben zu nehmen. Er rief seine Tochter an das Bett und trug ihr auf, einen Strich und einen Nagel zu besorgen. Das Aufstehen im Bett werde ihm zu schwer und da möchte er es sich dadurch erleichtern, daß er sich an einem über dem Bett hängenden Strich festhalten und sich so emporziehen könne. Das Mädchen that, wie der Vater ihm geheißen. Ueber dem Bett schlug sie einen Nagel ein, befestigte daran einen Strich, und nachdem der Vater durch mehrfache Proben sich überzeugt hatte, daß beides hielt, dankte er mit innigem Händedruck seiner Tochter und sagte zu ihr: „Du hast mir, mein Kind, den größten Dienst erwiesen, den Du mir je hättest erweisen können.“ Als das Mädchen darauf mit seiner Mutter nach einer Weile wieder das Zimmer betrat, fanden sie W. bereits leblos über seinem Bett hängen, das Werk der Tochter hatte sich bewährt. Das Glend und die Noth, in welcher die Familie zurückgeblieben, waren so groß, daß der Schulkmann, welcher nach dem Orte der That gefandt worden war, alles was er an Geld bei sich trug, den Unglücklichen spendete.

(Die Frostnacht) von Mittwoch zum Donnerstag voriger Woche scheint in Süddeutschland schlimmer als bei uns gewesen zu sein; aus dem Württembergischen z. B. finden wir folgende Nachrichten: Vom Brenztal 25. Sept. Die Nacht von gestern auf heute war für manche Pflanze verhängnisvoll. Wie man gestern Abend bei dem klaren Himmel und dem stetigen Sinken des Thermometers schliefen konnte, wurde es heute Nacht sehr kalt. Die Felder haben heute früh vom Reif ganz weiß aus und um 7 Uhr zeigte das Thermometer — 1 1/2 ° R. Die Gurken, die Bohnen und alle weichen Pflanzen sind verbrüht. Der Schaden an den Kartoffeln ist wohl ein bedeutender, denn diese waren noch im besten Wachsthum und man hoffte, sie werden noch hereinholen, was sie durch die Trockenheit verläumt haben. Die Kartoffelfelder liegen aber traurig aus. — Ellwangen 22. Sept. Seit einigen Tagen stellen sich Morgens starke Herbstnebel ein. Gestern Abend klarte ein scharfer Nordost den Himmel und in der Nacht sank das Thermometer auf den Gefrierpunkt. Im Jagstthal gab es Eis, auch die Fenster des unten dem Frühganges zugehörigen Gebäudes. — W. b. l. i. n. g. 22. Sept. Heute Morgen hatten wir sehr starken Reif, sogar an besonders ausgelegten Vögen Eis. Das Thermometer war auf 2 Grad Kälte herabgesunken. Die Gartengewächse sind vollständig erfroren.

Hagen 22. Sept. (Drei tapfere Hennen.) die zusammen 14 Küchlein hatten und im Hofe einer hiesigen Brauerei residierten, fanden eines Tages von einem Küchlein nur einige Knochenüberreste vor; man hielt den Jäts für den Räuber. Gestern tritt der Brauereibesitzer, aufmerksam geworden durch ein sonderbares Geräusch, auf den Hof und erblickt — eine fette große und feiste Ratte, die von den drei Hennen mit den Schnäbeln in ganz martialischer Weise verarbeitet wird. Mit Mühe und Noth gelangt es der blutenden Ratte, in ein Loch zu entweichen; als sie jedoch nach kurzer Zeit wieder hervorkommt, fangen die drei Hennen wie die Wilden nochmals auf das Thier los und lassen es nicht eher ab, als bis der Brauereibesitzer mit einem Schläge die Ratte tödtet. Dann ziehen die drei Hühner im Hennenmarsch, mit einem betrachtlichen Blick auf das Unthier und ihren Triumph in den Hof hineingadernd, ab. (Die Geschichte ist buchstäblich wahr und keine verspätete Fabel.) (Eberst. 3.)

(Eine Krupp'sche Schnellfeuerkanone.) Auch die Firma Krupp hat eine Schnellfeuerkanone konstruirt. Das 27 Kaliber lange Geschütz hat einen Seelendurchmesser von 8.4 Cm. und schießt Granaten, Schrapnells und Kartätschen von 1.5 Kgr. Das Schrapnell enthält entweder etwa 170 Füllkugeln von 16 Gr., oder 230 solche von 12 Gr. Gewicht. Die Bedienung des 455 Kgr. schweren Rohres geschieht durch 3 Mann, welche etwa 22 Schuß in der Minute abgeben können. Die Kartätsche besteht aus einer Messingpatrone, welche gleichzeitig die Rührung beim Schusse übernimmt und mit dem Geschosse fest vereinigt ist. Die Ladung wird also durch eine Einheitspatrone gebildet. Hydraulische Ventile beschränken den Rücklauf auf nur 20 Cm. Die Grundplatte, auf welcher das Geschütz mit seiner Lafette aufgebaut ist, trägt zum Schuß deselben und der Bedienung einen Panzerförmigen. Es sollen noch andere Rohre bis zu 40 Kaliber Länge projektiert sein.

(Der Fall Z. i. m. m. e.) Herr Farrer Hühmml in Remscheid hat an die Köln. Ztg. zwei Erklärungen betreffs seiner Weltmarke Rede gefandt, die aber, wie genannte Zeitung sehr richtig bemerkt, vorläufig wenig Klarheit in die Sache bringen. Die eine Erklärung lautet: „Auch in Ihr Blatt ist die Nachricht gelangt, Herr Hühmml habe in seiner Weltmarke Rede gesagt: Der Katholizismus (oder die katholischen Priester) sei bei sich zu Hause tyrannisch, thierisch, viehisch. In dieser Allgemeinheit ist das eben nicht gesagt worden. Den Wortlaut der von ihm gebrauchten Wendung will Pastor Hühmml erst bei seiner gerichtlichen Vernehmung angeben.“

Warstein, 29. Sept. (Neue Tropfsteinhöhle.) Um den Zugang zu dem 1/4 Stunde von hier an der Straße nach Hirschberg gelegenen Bistheim, einem wegen seiner herrlichen Aussicht und seiner großartigen Felsgruppen bekannten Ausflugspunkte, ein wenig bequemer zu machen, hatte der hiesige Verschönerungsverein einige Arbeiter mit Werkzeugen beschäftigt. Diesem Umstande nun verbannt Warstein eine Entdeckung, die in seiner Geschichte wohl eine neue Epoche begründet und ihm nächsten ganze Schaaeren von Touristen zuführen dürfte. Die Arbeiter fanden nämlich am letzten Samstag zufällig einen Zugang zu einer mächtigen Tropfsteinhöhle, deren Größe der Deutlichkeit mindestens nicht nachsteht. Es wird wohl noch geraume Zeit vergehen, ehe dieses Labyrinth von Felskammern außerordentlich wilden und phantastischen Charakteres ausgearbeitet und ergötzt werden kann. Schon jetzt hat man Kammern mit überaus schönen Tropfsteinbildungen und Säulen gefunden, und zwar je tiefer im Berge um so schöner, so daß noch manche Ueberbahrung bevorstehen dürfte. Die Herren Spartaßen-Renbaut Geymann und Kaplan Stauber, denen auch die erste Erforschung zu danken ist, fanden tief im Berge auch bereits Thierreste von gewaltigen Dimensionen, wahrscheinlich antediluvianisch. Daß sich Warstein in nicht geringer Aufregung befindet, ist leicht erklärlich und wünschen wir den Warsteiner, daß ihre damit verknüpften Hoffnungen auf Warsteins Zukunft sich bewähren mögen.

(Ein Nachbarn.) Ein Ausländer zeigte in Riffingen das größte Interesse an dem Verinden des Fürsten Bismarck. Als er hörte, daß dieser 207 Pfund wiege, gab er sich Mühe, das gleiche Gewicht zu erreichen und begann eine regelrechte Antichammingenerr. Nach kurzer Zeit rief er freudstahlend einem begnadeten Freunde zu: „Jetzt hab ich ihn fast eingelegt.“ Es fehlten nur noch 1 1/2 Pfd. am Gewicht des eisernen Angels. — „Die fehlen Ihnen ohne Zweifel am Gehirn“, lautete die boshafte Antwort.

Leobiching, 22. Sept. (Verbrannt.) In der Nacht vom Sonntag zum Montag ist ein umweit vom Bahnhofe Jägerndorf errichteter mächtiger Strohhofniedergerannt, wobei, dem „Leobich. Ztg.“ zufolge, auch mehrere Menschen verbrannt sind. Herr Dr. Feingel-Jägerndorf hat aus den verlohten Leberresten die Skelette von 5 Menschen konstatirt.

Augsburg, 21. Sept. (Tambourstreiche.) Am 12. Dezbr. v. Js. desertirte der Tambour J. Dahler der 6. Kompanie des 3. Infanterie-Regiments, ein geborener Augsburger. Anfangs glaubte man, nachdem seine Moniturstücke am Ufer des Leches gefunden wurden, er habe sich ertränkt, alle Recherchen blieben erfolglos, so daß die Abtreibung in den Listen des Regiments als „verschollen“ vorgenommen wurde. Gelegentlich des gegenwärtigen in Friedberg — 1 Stunde von hier — abgehaltenen landwirthschaftlichen Bezirksfestes unternahm ein Sergeant des 3. Infanterie-Regiments einen Ausflug nach dort und besuchte auch die Festwiese. Vor einer Seiltänzergeellschaft angekommen, fiel ihm eine „fette trommelnde Weib“ in Tricot und Flatterröschchen besonders auf, er machte seine Späße mit derselben und erkannte bei längerer Betrachtung in derselben, man staunte, den schon längst gesuchten Tambour Dahler seines Regiments. Zur Rede gestellt, leugnete die fette Weib die Identität mit einem Tambour Dahler, mußte sich später jedoch bequemen, zu erklären, daß sie der „Gefuchte“ sei. Die herbeigerufene Gensdamerie lieferte die Weib im Flatterröschchen an das Regiment nach hier ab.

Wien, 21. Sept. (Ein entsetzliches Familien drama) hat sich heute Vormittag in dem eine halbe Stunde von hier entfernten Orte Baumgarten abgespielt. Der Fabricant Nagy hat seine Gattin und seine zwei Kinder ermordet und sich dann selbst entleibt. Der Betrieb der Färbholzwarenfabrik Nagys war in den letzten Jahren sehr gering, so daß sich bei Nagy Schwierigkeiten einstellten.

Heute sollte er nun wegen einer Schuld von 65000 gepfändelt werden, was er sich so zu Herzen genommen zu haben scheint, daß er die entsetzliche That vollführte. Es war 10 Uhr Vormittags; seine 23-jährige Frau war eben in der Küche mit der Bereitung des Mittagmahls beschäftigt; ihre Kinder, die einjährige Wilma und der zwei-jährige Oskar, spielten in ihrer Nähe. Da stürzte Nagy in die Küche, überfiel seine Frau menschlins und feuerte einen Schuß gegen ihre Schläfe ab; dann erschöß er seine beiden Kinder, die er gleichfalls in die Schläfen traf. Nun begab er sich in den an das Fabrikgebäude stoßenden Park, suchte dort ein dichtes Gebüsch auf und feuerte gegen sich selbst zwei Schüsse ab. Er blieb ebenio wie die Mitglieder seiner Familie auf der Stelle todt. Bald nachdem das Verbrechen bekannt geworden war, erschien die Pfändungscommission, welche jedoch unter den obwaltenden Umständen die Durchführung der Pfändung unterließ. Die Gheleute Nagy hatten sehr glücklich miteinander gelebt. Frau Nagy soll von den finanziellen Nothen ihres Gatten keine Ahnung gehabt haben. Nagy führte ein sehr anständiges Hauswesen und hielt sich stets Gelehr. (Mogdb. 3.)

Wien 22. Sept. (Der Postdefraudant Jalewski) wurde auf Grund des einstimmigen Verdicts der Geschworenen zu 5jährigem schweren Kerker verurtheilt. Die Mitangeklagte Nathanson wurde freigesprochen.

Triest, 23. Sept. (Beim Baden verunglückt.) Ober-Ingenieur Weismantel badete vorgestern in der Schwimmhalle und schwamm in die freie See hinaus. Möglicherweise suchte er den Badenden ein riesiger Haifisch. Bevor er sich vor dem Ungeheim retten konnte, erfasste es ihn und bis ihm den rechten Schenkel ab. Auf die Hilferufe des Verunglückten eilten sofort Schiffer zu seiner Rettung herbei, welche ihn aus Land brachten und dann ins Spital beförderten. wo er in lebensgefährlichem Zustande darniederliegt. (W. Fribdt.)

(Dynamitbombe.) In Gegenwart des Marineattachés und zahlreicher Vertreter auswärtiger Mächte wurden bei New-York die ersten praktischen Versuche gemacht. Dynamitbombe u. m. mittels comprimierter Luft aufzuschnüren. Beim ersten Schusse wurde der als Schiffe benutzte Schiffsrumpf durch die 75 Pfd. betragende, aus Schießbaumwolle bestehende Ladung buchstäblich in Atome zerissen.

San Francisco, (In der Damenkapelle.) Vor längerer Zeit verschwand aus Boston der Sohn des Millionärs Kadel, über dessen Verbleiben die Polizei in verschiedenen Ländern nachforschte, da eine bedeutende Prämie auf dessen Ergruung ausgesetzt war. Sein musikalisches Talent und mädchenhaftes Aussehen leitete einen hiesigen Detektiv auf die erste Spur; unser Freund wurde in Damenkleidern als erste Violonistin einer hier gastirenden Wiener Damenkapelle entdet und festgenommen. Hier schloß der Detektiv aber das Gele, demzufolge dramatische und musikalische Künstler sich ungefragt der Kleidung des andern Geschlechtes bedienen dürfen; außerdem vermochte er zu beweisen, daß er seit sechs Wochen majorren geworden. Dem Polizisten blieb daher nichts übrig, als an den Vater zu telegraphiren; es war die letzte Hoffnung auf die in Aussicht gestellte Prämie. Wie es jetzt heißt, war es nicht die Liebe zur Kunst allein, welche den Millionärenbeweg, diesen „Verur“ zu wechseln, sondern eine der Wienerinnen hatte es ihm angethan.

Locales von der Sieg und Umgegend.

Siegen, 26. Septbr. (Die Kartoffeln.) Was man zur Zeit der großen Dürre, mehr nach dem schlimmen, die Kartoffelfelder schwarz färbenden Spätfrost nicht zu hoffen gewagt, es ist nun doch noch zur Thatfache geworden: wir haben eine ganz ausgereichneten Kartoffel-Ernte entgegen. Wenn man nur nicht zu früh — wir haben schon davor gewarnt — an das Ausmachen der zu nützlichen Kollenfrucht gehen wird; sie sind zur Zeit noch in voller Entwicklung. Aus verschiedenen Theilen des Kreises hören wir, daß die Quantität einer selten ergebigste, die Qualität ganz ausgezeichnet ist. Und hier, so scheint es in den meisten Gegenden Deutschlands zu sein. Uns Sachien wird über einen reichen Kartoffelertrag gemeldet; aus Hessen meldet man über Erträge von 80 Ead und darüber per Ader, bei einem Gewicht eines großen Theils der Frucht von 500—700 Gramm per Stüd. Schließlich sei es noch gestattet, in den Rahmen unserer Lokalnotiz zwei kurze Berichte aus unserer Provinz einzufügen, in denen namentlich die „Dicken Kartoffeln“, nach dem scherzhaften Sprichwort ein Vorrecht „dummer Leute“, eine Hauptrolle spielen. Aus Schwerte zunächst berichtet das dortige Blatt: „Zwei große Prachtexemplare von Kartoffeln wurden uns von dem Vademir. S. Winkelmann hieselbst gebracht, in einem Gesamtgewicht von 3 Kgr. 465 Gr. Das größte Exemplar wiegt 1 Kgr. 340 Gr. Da werden unsere Herren Klempner gut thun, sich thätig „Reiben“ auf Lager zu halten, denn es wird kommen die Zeit der „Klempnerlaufen“ und wird dauern lange Wochen und Monate; denn schwer wird es fallen, zu beschaffen all den Segen, den der Schatz der Erde uns zu bergen scheint.“ Ferner dann: „In dem Kreislauf, welchen gewisse Naturerwärtigkeiten in den Spalten unserer Zeitungen alljährlich beschreiben, sind nach glücklicher Absolvierung der längsten Getreidehalme und der förnerreichsten Aehren nimmere — die besten Kartoffeln an die Reihe gekommen. Münchener Blätter wissen von 600 Kgr. schweren Erdäpfeln zu berichten, während die „Bekumer Zeitung“ schon durch vier von einem Gattinrich gezeugte Kartoffeln im Gesamtgewicht von 1300 Gramm das Staunen der Leser erregen zu können glaubt. Der „Villerbecker Anzeiger“ parodirt mit großen, rothen Maifestkaffee von je 1/2 Pfd., aber den Vogel schießt das „Westf. Volksblatt“ ab, welchem vom Gute Schwarzraben eine Frühkartoffel, sog. „Königin der Frühe“ von nicht weniger als 800 Gramm Gewicht eingeschickt wurde. Eine ganz besondere Kuriosität führt das „Dortmunder Wochenblatt“ vor, eine Wölfe, die in sehr trockenem Boden eine Saugfaser von 2 1/2 Meter Länge getrieben hatte. Wenn man nur wüßte, wie viel — Landmannsleuten in dieser Nachrichten steckte!“

Siegen, 26. Septbr. (Siegequelle; Bahnbau.) „Wie schön ist es im Siegerlande! Welch herrliche Partheier, erschließen sich dem Auge bei jeder Fahrt, jeder Wanderung durch das berg- und waldbreiche Land! Wie findet man alles das in der engeren Heimath, was man oft in der Ferne vergebens sucht!“ So riefen dieser Tage frohe Menschen aus, die hinausgeilten waren zur Siegequelle, um hier, im herrlichen Waldbeschaten, nach dem Erreichen des ersten Zielpunktes sich an einem mitgebrachten Imbiss zu erlaben. Anmutig jugendliche Gestalten, einer zweiten Parttie angehörend, die ein Keitervogel von Netzen und Derg heraufgeführt, bewegten sich munter blauernd um ein praffendes Feuer, über dem der Kaffeekeßel brodelte, Kinder jubelten durch den Wald — es war ein Morgen so sonnig, wönig und schön, die Fernsicht so wunderbar klar, daß man gerne einsinken möchte in die Laute der Freude. Ueber Marienborn-Caan, Fenersbach, Denz, Griffenbach, Nettersdorf und Walversdorf hatte uns die Fahrt, anfangs durch dichten Nebel, bereiten Wiesen und Feldern entlang, herauf geführt. Schon diesseits der Deuer Höhe war der Nebel dem steigenden Sonnenstrahl gewichen; bald belebten sich die vom frischen Grummel duftenden Wiesen mit geschäftigen Menschen, aus den Gärten herüber winkten fruchtbare Bäume, der junge Siegfried hüpfte als übermüthiges Jodelndes, klar wie Krystall, unserer Straße entlang.

Ich schönes Land! Wie fühlt die Brust Sich leicht, wie sich der Geist gehoben! Wie dringt mit neuer Lebenslust Man zu dem Waldgebirge droben, Draus er entpringt, der Silberquell, Der fort nun hüpf in lichten Schiene! Auf, muntere Bächlein, bringe schnell Vom Siegerland den Gruß dem Rheine!

Wir hatten dem Stöckel den Kauf in Nettersdorf, dem Reineichen in Walpersdorf den Morgenruth geboten und waren dann eingedrungen in das Waldgebirge mit dem noch frischen Grün, mit theils rauhenden, theils noch im Bau begriffenen Kofenmeilern, dicht neben den beiseitenden Wäldern; aufwärts, immer aufwärts strebte der Pfad, immer neue Fernsichten erschlossen sich dem Blicke. Hier früher schon die mächtige Kuppe der „alten Burg“ bei Netzen, tauchten jetzt alle Höhen des Landes und der Nachbarschaft auf, weiß und gütlich hob drüben das Rödger Kirchlein den Turm gen Himmel. Blühende Heide, Haselnußbüschen, reisende oder schon glänzend schwarze Brombeeren, umgaulen von zahlreichen Exemplaren des „Trauermantels“, säumten den Pfad. So waren wir zur Siegequelle gekommen, hatten's uns in einer der übrigen bringend einer grünlichen Erneuerung bedürftigen Rauben bequem gemacht, auch ein Glas des funkelnden Quellwassers getrunken und wanderten nun weiter, munteren Schrittes, durch den würzigen Obem des Waldes. Eine Richtung zeigte grüne Matten und hingelagert auf ihnen das Wittgensteinsche Dörfchen Gropenbach, in weltverlorener Einsam-

keit und Stille, rings umgeben von Berg und Wald, mit dem Wld auf das Dorf auch einen Ausblick gestaltend weit über die grünen Berge des Wittgensteiner Landes. Mit Stolz zeigte uns ein Bewohner des Dorches, mit dem wir ein Gespräch angeknüpft, seinen Viehstand, darunter 13 Stüd breitgeflürten Viehes der verschiedensten Altersklassen; zeigte auf seine Aeder und Wiesen, die er in Größe von 60 Morgen bewirthschaftete. Es sind einfache, freundliche Menschen, Fremden gegenüber so höflich als dienfibereit. — Weiter nun gings auf der alten Eisenstraße, schnurgerade im fortwährenden Wechsel von Steigen und Fallen, immer durch den prächtvollsten Wald, bis wir mit einer Wendung nach links das Forsthaus Hohenroth, den höchsten Punkt der Gegend erreichten. Der alte Hegenmeister Müller ist — in der Bitterprache der Indianer zu reden — vor kurzem eingegangen zu den ewigen Jagdgründen; in seinem Hause bereite man den Verkauf des Nachlasses vor, und es lag unwirtlich aus in den trauten, mit einer Maie echt waldmännischen Schmucks versehenen Räumen. Trüben Wldis bot uns die alte Wirthschafterin einen Trunk frischer Milch, vor dem Hause hastete man an dem zur Einfahrt gerichteten Hafer, die rothen Beeren der Eberesche glühten am Thore, neugierig schauten einige Ziegen aus ihrem Stalle, während der übrige Viehstand im nahen Walde weidete. Eine junge Kraft, von dem Jägerbataillon in Zobern kommend, wird bald da oben walten, wo es im Sommer so schön und der Winter allen Verkehr abschneidet, Wochen, Monate lang. — Auf Waldwegen zogen wir weiter; im Dicht ertönte ab und zu das helle Stimmchen einer Meise, über den Kronen der Bäume der schrille Schrei des Beute erspähenden Raubvogels. Sonst Stille rings umher. Nun ist der Waldbrand erreicht. Drüben glänzt das zertrütem liegende Dorf Lühel, im Vordergrunde das neue hübsche Stationsgebäude; von ihm aus weiterführend verfolgen wir im Schönen die Linie der Bahn in der Richtung auf Erndtebrück. Gleisige Hände regen sich überall. Vor dem Weiterstreiten taucht der Blick noch einmal in das gewaltige Revier des herrlichsten Hochwaldes, meist Laubholz; wir sehen, auch hier wieder dominirend, die „alte Burg“, an deren Fuß das für uns nicht sichtbare Dorf Obernau sich lehnt und gehen dann fürbß, da wir des schlimmen Weges halber den Wagen nur treckenweise benutzen können, zur Bahnlinie. Man ist eben mit der Vollendung des tiefen Einschnittes und gleichzeitig mit den Vorarbeiten zur Errichtung einer dielen Einschnitt überbreitenden Brücke beschäftigt; hell klingen Hammer und Meißel, dumpf rollt das zu entfernende, meist ganz lose Gestein in die untergestellten Wagen. Die nahe Cantine spendet uns in den zur Arbeitszeit fast leeren Räumen einen Labetrunk, dann geht die flotte Fahrt bergab, an der Kronprinzeneiche, an den interessanten Strecken der Bahn vorbei, gen Hilsenbach. In der Nähe der Stadt beginnt man eben mit dem Oberbau; enorme Mengen imprägnirter Schwellen lagern an verschiedenen Stellen; auch das Stationshaus oberhalb des Dorfes Vornwald blinkt schon freundlich durch die Baumwipfel auf den von hier aus der Stadt sich nähernden hennieder. Im Frühjahr, so hofft man, wird die Strecke Hilsenbach-Vornwald-Lühel betriebsfähig sein. Es wird ein Hochgenuß werden, auf einer Fahrt die landschaftlichen Bilder im schönsten Wechsel an sich vorbeiziehen zu lassen. — In Hilsenbach war eben landwirthschaftliches Fest mit Verloofung, Jahrmart, Tanz u. s. w. Mit Mühe arbeiteten wir uns durch das bunte Gedränge, fanden im „Königlichen Hof“ ein behagliches Plätzchen und traten in der scharfen Kühle des Abends die Heimfahrt an. „Sie sind zu beneiden um solch herrlichen Naturgenuß“, meinte ein die Fahrt mitmachender Röhler Herr; „bei uns müßte man schon eine Reile machen, um dessen theilhaftig zu werden.“ — „Das ist nur eine Partie“, lautete die Antwort; „wir haben deren im Siegerlande etwa ein Duzend in Auswahl, eine schöner als die andere.“ So ist es. Und immer und immer wieder aufmerksam zu machen auf die Schönheiten des Siegerlandes, Fremde und Einheimische anzuspornen, durch eigene Anschauung, durch Fahrten und Wanderungen sich dieser landschaftlichen Reize, dieses Naturgenusses theilhaftig zu machen, ist auch heute wieder der Zweck der flüchtig skizzirten Beschreibung einer solchen Wanderfahrt.

Siegen, 26. Septbr. (Noch eine Münchhauseniade.) Ein Leser unseres Blattes in Wehlar hat sich über das amerikanische Geschichtchen von dem Dynamit-Schweinen, deren eins bei dem von einem Mauleisel empfangenen Schläge explodirt, gefreut und sendet uns als Seitenstück dazu ein Geschichtchen, das an Glaubwürdigkeit dem amerikanischen wenigstens nicht nachsteht. Der Schauplatz des Stücks ist unweit Wehlar, die auftretenden Personen zwei Bewohner dieser Stadt. Doch lassen wir unsern Gewährsmann selbst erzählen; er schreibt unterm 24. ds.: „Vorgestern gingen zwei gut gekleidete Herrn von Wehlar nach Garbenheim zu und paffierten, der eine eine Cigarre rauchend, eben die Stelle, wo die Bahn hart an die Straße herantritt, als ein heftiger Windstoß die Aulse von der Cigarre des Rauchers abwehte; ein noch glimmendes Particheln derselben fiel auf den Rock des Begleiters, als plötzlich eine starke Detonation erfolgte und der unglückliche Träger des Rocks buchstäblich in Stücke zerissen wurde. Nach der Aussage des über den Fall vernommenen Sachverständigen, Herrn Chemikers Dr. W. dahier, ist die Explosion lediglich dem Umstande zuzuschreiben, daß der Stoff des Rocks aus Cellulose bestand, welche jetzt zur Anfertigung von Klerdingstücken viel verwandt werden soll. Ich nehme aus dem Unfallsfall Veranlassung, vor dem Anfauf derartiger — billiger — Cellulose-Kleidungsstücke zu warnen.“

Wir machen unsere Leser auf die im Annoncentheil unseres heutigen Blattes enthaltene Bekanntmachung der technischen Hochschule zu Darmstadt aufmerksam. Diese Anstalt gewährt ihren Studirenden eine vollständige wissenschaftliche und bezw. künstlerische Ausbildung für den technischen Beruf. In speziellen Fachabtheilungen bezieht sie die Ausbildung von Architekten, Bau-Ingenieuren, Culturr-Ingenieuren, Maschinen-Ingenieuren, Elektrotechnikern, Chemikern und Apothekern; ferner in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Schule die Ausbildung von Lehrern für Mathematik, Naturwissenschaften sowie von Geometern. Auch Fabrikanten, Kunst- und Gewerbetreibenden ist sie zur Erlangung der erforderlichen Kenntnisse behilflich. Bei der Prüfung für den preussischen Staatsdienst im Hochbau, Bau-Ingenieurfach oder Maschinenfach berechtigt das akademische Studium an der technischen Hochschule zu Darmstadt zur Zulassung. Ferner ist der Besuch an der technischen Hochschule bezüglich der Bestimmungen für Prüfung der Apotheker dem Besuche einer Universität gleich zu achten und ist der pharmaceutischen Prüfungscommission in Darmstadt durch Bundesrathsbeschluss die Berechtigung zur Ertheilung für das ganze Reich gültiger Approbation gegeben worden.

Handel und Industrie.

** Siegen, 26. Sept. Die Londoner Notierungen betragen am 23. Sept.: Kupfer, Schillingen 39 L. 11 S. 3 D.; Blei, englisches 12 L. 2 S. 6 D.; spanisches 11 L. 18 S. 9 D.; Zink, spezielle Marken 15 L. 10 S.; gewöhnliche Marken 15 L. 7 S. 6 D.; Silberbarren 44 1/2 Pence. ** Siegen, 26. Sept. Die Londoner Notierungen betragen am 24. Sept.: Silberbarren 44 1/2 Pence. ** Hamburg, 23. Sept. Silberbarren 131,25 B., 130,75 G. ** Breslau, 24. Sept. Zink fest.

Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.

2. Kolmar, 26. Septbr. Einer Depesche des Generalprokurators in Nancy zufolge ist an der Grenze bei Vexincourt ein französischer Bürger getödtet, ein anderer verwundet worden. Deutscherseits wurde eine genaue Untersuchung angeordnet. Es verlautet, ohne daß Genauer feststeht: ein auf der Jagd unmittelbar an der Grenze befindlicher Franzose habe, von diesseitigen Förkern angerufen, nicht geantwortet. Die Förster hätten Wilddiele vermutet und ihre Waffen gebraucht, wobei ein Jäger am Bein verwundet, ein Piqueur getödtet worden sei.

Berliner 4 pSt. Stadt-Obligationen von 1876/78. Die nächste Ziehung findet Ende September statt. Gegen den Coursverlust von ca. 4 1/2 pSt. bei der Ausloofung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pfg. pro 100 Mark.

Poröse, wasserdichte
Loden-Joppen und Mäntel
ohne Gummi-Einlage.

Theob. Pfeiffer, Siegen,

Marburgerstraße,

Jagdröcke,
Samaschen, Handschuhe,
Westen etc.

beehrt sich den Empfang der **Neuheiten** in
Turken, Buxkins, Kammgarn, Cheviots und Weberzieherstoffen
in großer Auswahl ergebenst anzuzeigen.

Reichhaltige Auswahl
in fertiger
**Herren- und Knaben-
Garderobe.**

Jedem Geschmack kann bei meinem reichhaltigen Lager Rechnung getragen werden.
Elegante und sauberste Anfertigung von Herren-Garderobe nach Maß unter Garantie für schönes Passen.
Auschnitt von Tuch, Buxkin u. in jeder Meterzahl.
Lieferung von Uniformen aller Art.
Reelle und billigste Bedienung.

**Schlafröcke,
Normalunterzeuge,
Spätem Jäger etc.**

Bekanntmachung.

Das mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft tretende Gesetz, betr. den Verkehr mit Genussmitteln für Butter, vom 12. Juli 1887, welches lautet:
Wir Wilhelm von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen u. c. verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths und des Reichstags, was folgt:

§ 1. Die Geschäftsräume und sonstigen Verkaufsstellen einschließlich der Marktstände, in welchen Margarine gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten wird, müssen an die Augen fallender Stelle die deutliche nicht verwischbare Aufschrift: „Verkauf von Margarine“ tragen.

Margarine im Sinne des Gesetzes sind diejenigen, der Milchbutter ähnlichen Zubereitungen, deren Fettgehalt nicht ausschließlich der Milch entstammt.

§ 2. Die Vermischung von Butter mit Margarine oder anderen Speisefetten zum Zweck des Handels mit diesen Mischungen, sowie das gewerbsmäßige Verkaufen und Feilhalten derselben ist verboten.

Unter diese Bestimmung fällt nicht der Zusatz von Butterfett, welcher aus der Verwendung von Milch oder Rahm bei der Herstellung von Margarine herrührt, sofern nicht mehr als 100 Gewichtsteile Milch oder 10 Gewichtsteile Rahm auf 100 Gewichtsteile der nicht der Milch entstammenden Fette in Anwendung kommen.

§ 3. Die Gefäße und äußeren Umhüllungen, in welchen Margarine gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten wird, müssen an die Augen fallenden Stellen eine deutliche nicht verwischbare Aufschrift tragen, welche die Bezeichnung „Margarine“ enthält.

Wird Margarine in ganzen Gebinden oder Risten gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten, so hat die Aufschrift außerdem den Namen oder die Firma des Fabrikanten zu enthalten.

Im gewerbsmäßigen Einzelverkauf muß Margarine an den Käufer in einer Umhüllung abgegeben werden, welche eine die Bezeichnung „Margarine“ und den Namen oder die Firma des Verkäufers enthaltende Aufschrift trägt. Wird Margarine in regelmäßig geformten Stücken gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten, so müssen dieselben von Würfelform sein, auch muß derselben die vorbezeichnete Aufschrift eingeprägt sein, sofern sie nicht mit einer diese Aufschrift tragenden Umhüllung versehen sind.

Der Bundesrath ist ermächtigt, zur Ausführung der im Absatz 1 bis 3 enthaltenen Vorschriften nähere, im Reichs-Gesetzblatt zu veröffentlichende Bestimmungen zu erlassen.

§ 4. Die Vorschriften dieses Gesetzes finden auf solche Erzeugnisse der im § 1 bezeichneten Art, welche zum Genuß für Menschen nicht bestimmt sind, keine Anwendung.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieses Gesetzes, sowie gegen die in Gemäßheit des § 3 zu erlassenden Bestimmungen des Bundesraths werden mit Geldstrafe bis zu einhundert und fünfzig Mark oder mit Haft bestraft.

Im Wiederholungsfall ist auf Geldstrafe bis zu sechshundert Mark, oder auf Haft, oder auf Gefängnis bis zu drei Monaten zu erkennen. Diese Bestimmung findet keine Anwendung, wenn seit dem Zeitpunkt, in welchem die für die frühere Zuwiderhandlung erkannte Strafe verbüßt oder erlassen ist, drei Jahre verstrichen sind.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der diesen Vorschriften zuwider verkauften oder feilgehaltenen Gegenstände erkannt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Verurtheilten gehören oder nicht.

Ist die Verfolgung oder Verurtheilung einer bestimmten Person nicht ausführbar, so kann auf die Einziehung selbständig erkannt werden.

§ 6. Die Vorschriften des Gesetzes, betreffend den Verkehr mit Nahrungs- und Genussmitteln und Gebrauchsgegenständen, vom 14. Mai 1879 (Reichs-Gesetzbl. S. 145) bleiben unberührt. Die Vorschriften in den §§ 16 und 17 desselben finden auch bei Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften des gegenwärtigen Gesetzes Anwendung.

§ 7. Das gegenwärtige Gesetz tritt am 1. Oktober 1887 in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchstsignatur und Unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insignel.

Gegeben Koblenz, den 12. Juli 1887.

(L. S.)

bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß und Nachachtung.

Siegen, den 22. September 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Reklaff, Pol.-Zusp.

Die Festfeier

des landwirthschaftlichen Local-Vereins des Amtes Hildensbach
findet am **Donnerstag den 29. cr.** im Reppelschen Walde in der Nähe des Elstes statt.

Festprogramm:

- Prämiation des ausgestellten Viehes sowie der landwirthschaftlichen Erzeugnisse.
- Verloosung landwirthschaftlicher Gegenstände; dann gemeinsames Mittagessen.
- Nachmittags.
- Von 2 Uhr an in dem hier aufgeschlagenen Kronprinzeneicher Schützenzelt Concert der rühmlichst bekannten Siegener Kapelle.
- Tanz und gefelliges Beisammensein.

Das Festkomitee.

Der Viehmarkt in Clafeld,

verbunden mit
**Thierschau, Verloosung und Ausstellung landwirthschaftlicher
Hodenzeugnisse,**

findet am **4. October d. J.** statt.

Clafeld, den 20. September 1887.

Der Gemeindevorsteher

Dilling.

Grossh. techn. Hochschule zu Darmstadt.

Fachabtheilungen: Bauschule, Ingenieurschule (für Bau-Ingenieure und für Cultur-Ingenieure), Maschinenbauschule, Chemisch-technische Schule (für Chemiker und für Pharmaceuten), Mathematisch-naturwissenschaftliche Schule, Elektrotechnische Schule, Einjähriger cursus für Geometer I. Classe, Winter-Cursus für Consolidations-geometer und Culturtechniker. **Anmeldungen** für das Winter-Semester 1887-88 bis zum 15. October. Beginn der Vorlesungen am 18. October. Programme sind unentgeltlich von unserem Secretariat zu beziehen. Die Direction.

Anzüge für Radfahrer
Strümpfe, Hose u. Jacke
empfehlend billigt
Friedr. Stenber,
Mechaniker.
Siegen, Löhrstr., gegenüber der kath. Kirche.

Hof. Sr. Kgl. H. **A. Zuntz sel. Wwe.,** Bonn, Berlin.
Kaffeebränner
empfiehlt ihre gebrannten Java-Kaffees in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilogr.

Sorgfältigste Auswahl und Mischung nur feinsten Rohsorten, verbunden mit rationeller Brennmethode, garantiren ein stets gleichmäßig vorzügliches Product, das allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparniß von 25 pCt. gestattet.
Ia. Qualität gebrannter Java-Kaffee M. 1.80
Ila. „ „ „ „ „ 1.70
Iu. „ „ „ „ „ 1.60
guter gebrannter Haushalts-Kaffee „ 1.60
Niederlage in Siegen bei Herrn J. G. Schneid sen.; in Sieghütte bei Herrn Jean Hübing; in Hammerhütte bei Herrn Fr. Steffe und W. Haardt Wwe.; in Eiserfeld bei Herrn Wm. Neef; in Kirchen bei Herrn Rob. Gramer.

Proben gratis.

Sauerländische Volksblatt

erscheint wöchentlich zweimal und zwar Mittwochs und Samstags. Der Sonntags-Nummer wird außerdem auf Wunsch das „**Illustrirte Sonntagsblatt**“ beigelegt und wird hierfür 25 Pfg. pro Quartal in Anrechnung gebracht. Das „Sauerländische Volksblatt“ bringt Wochenrundschau und zeitgemäße Leitartikel, eine kurze Uebersicht über die politischen Ereignisse, interessantes Feuilleton, lokale, provinzielle und vermischte Nachrichten u. c. Standpunkt: **Centrum.**

Inserate finden bei der zahlreichen Verbreitung im Kreise Ope und den benachbarten Kreisen die zweckmäßigste Verbreitung und wird die gewöhnliche Zeile mit 10 Pfg. berechnet. Abonnementspreis per Post M. 1.25, mit illustr. Sonntagsblatt M. 1.50 vierteljährlich.

Die Expedition.

Internat. Knaben-Institut, Bonn.

Deutsche und Ausländer finden in meinem Institut jederzeit Aufnahme. Sorgfält. Erziehung und körperliche Pflege. Gymnasium und Realprogymnasium m. Berechtigung. Besondere Unterrichtskurse für junge Leute, welche neuere Sprachen lernen und sich für den Kaufmannsstand vorbereiten wollen. Schnelle Vorbereitung für alle Examina. Prospect und Referenzen durch

Dr. Martin Wende, Bonn.

Um baldige Zusendung der **Filzhüte** zum Färben u. Jaconniren bittet
Wwe. Ferd. Sees,
Kölnstraße.

Feiertage halben bleibt
mein Geschäft am 28. d. d. geschlossen.
S. Sondermann.

Fischerei.
Nächsten Freitag den 30. d. M., Morgens 10 Uhr, werde ich meinen Fischteich auslassen, wozu ich freundlichst einlade.
Zunfthens, 25. September 1887.
Eberhard Kolb.

Dopp. gewasch. Rußkohlen,
Ia melirte Flammkohlen,
Rußschmiedekohlen,
Rohlscheider Anthracit-
kohlen,
Braunkohlen und Braun-
kohlen-Briquetts.
Alles in anerkannt vorzüglichen Marken empfiehlt zu stets billigsten Preisen
Friedrich Gimbel.

Feiner neuer Caviar
a Pfd. 4 Mark
empfiehlt
Zoh. Vertel.

Großer Preisabschlag.

Garantirt reine täglich frische
Naturbutter à M. 3.25,
Süßrahmbutter à M. 9.75,
versendet in Kisten à ca. 5 Kilo franco gegen Nachnahme.

Ger. weiß. Schinken à 80 Pfg.
A. A. Ursell, Attendorn.

Grane doppeltger. Bettfedern à 1.30 M.
Doppeltger. reine Gänsefedern „ 2.00 „
„ **Halbdannen** „ 2.50 „
„ **Dannen** „ 3.50 „
versende in Päckchen à 10 Pfund franco gegen Nachnahme. Nichtconvenirende Federn und Dannen nehme zurück.
A. A. Ursell, Attendorn.

Empfehle speciell für die Winterzeit folgende
Frankfurter Würstchen,
Ia. Siegener Leberwurst,
und Trüffel-Leberwurst.
Bischofskuchen ist wieder vorrätig.
Carl Weber, Löhrstr.

Böckelsfleisch

frisch geflogen, **Ohren, Schnausen, Kopf-**
stücke und Füßchen empfiehlt billigt
Carl Weber, Löhrstraße.

Kartoffeln

empfiehlt billigt **Friedr. Gimbel.**
Mehrere neuerbaute massive Wohnhäuser in der Charlottenstraße, welche gleich zu beziehen sind, zu verkaufen durch
G. Schneider, Maurermeister.

Gestern Nachmittag starb nach längerem Leiden unser treuer Mitarbeiter

Serr Ingenieur Carl Stein

im Alter von 29 Jahren.
Wir verlieren in dem so früh dahingeshiedenen einen tüchtigen, bewährten Beamten, der sich durch eigene Kraft zu der Stellung, welche er zuletzt inne hatte, emporgearbeitet hat.

Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Zahlreicher Gefeigehere,

21. September 1887.

Gebrüder Klein.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 19. bis 23. September cr. sind bei uns folgende Gegenstände als gefunden angemeldet und abgegeben worden:

1 Regenkleid,

1 Geldbeutel,

1 Geldbeutel.

Die Eigentümer dieser Gegenstände haben sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen 3 Monaten bei uns zu melden.

Siegen, den 24. September 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

J. A. Reklaff,

Polizei-Inspector.

Die Erben der Wittwe Hermann Gieseler dahier beabsichtigen ihre am Rindenberg gelegenen Acker von 5 Morgen, sowie die Acker auf den Herrenfeldern von 5 Morgen 31 Ruten parzellenweise zu verkaufen event. zu verpachten und zwar die Acker am Rindenberg in vier Theile am **Mittwoch den 5. October cr., Vormittags 10 Uhr**, bei Gastwirth Joh. u. Frankfurterstraße, die Acker auf den Herrenfeldern in drei Theile am **denselben Tage, Nachmittags 5 Uhr**, bei Gastwirth Wolf in Hammerhütte.

Griffe, Verwalter.

Das große Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue Bettfedern für 60 Pfg. d. Pfd. vorzüglich gute Sorte 1.25 „ „
Prima Halbdannen 1.60 „ „
und 2 „ „
Reiner Flaum 2.50 „ „
Bei Abnahme v. 50 Pfd. 5% Rabatt.
Austausch gestattet.

Tapeten.

Größtes Lager. Billigste Preise
bei
J. Rübenkönig,
Markt 374.

In einem Kurzwaaren-Geschäft mit Haus- u. Spielwaaren wird eine gewandte Verkäuferin baldigst gesucht. Offerten an die Expedition d. Bl. unter G. 101 erbeten.

Verantwortlicher Redacteur: G. Buchholz.

Druck u. Expedition von G. Buchholz, Siegen.